

## Das war los in Langenargen

### Festspiele spielen „Die Regentrude“ als Parabel auf den Klimawandel

Eine Geschichte über Mut und Zuversicht, über Skrupellosigkeit und Angst - und über die Liebe: Die Langenargener Festspiele haben am Sonntag im Münzhof „Die Regentrude“ als Premiere auf die Bühne gebracht. Theodor Storm schrieb das Märchen 1863, und es ist erschreckend aktuell. Der Realist Storm erzählt die Geschichte des heimlichen Liebespaares Maren und Andrees, die in einem schrecklichen Dürresommer versuchen, die Regentrude wieder aufzuwecken, damit es endlich regnen kann.



Maren (Anetta Dick) und Andrees (Torsten Hoffmann) lieben sich. Um endlich zusammenzukommen, müssen sie eine schwierige Aufgabe lösen.  
Bild: Stephan Haase

Im Münzhof kommt die Regentrude als gespielte Lesung auf die Bühne, konzipiert für Kinder ab sechs Jahren. Anetta Dick und Torsten Hoffmann spielen in der Rahmenhandlung zwei Schauspieler, die das Märchen vorlesen und dabei nicht nur in die Rollen von Maren und Andrees schlüpfen, sondern auch den Wiesenbauer (Marens Vater), Andrees' Mutter Stine und natürlich den Feuermann und die Regentrude verkörpern. Das schlichte Bühnenbild ist der Rahmen für die spannende Geschichte (Textfassung und Regie: Nadine Klante), die sich rasch entfaltet und kindgerecht in einer Stunde erzählt, wie die Menschen den Kontakt zur Natur verloren haben und welche bitteren Konsequenzen das hat. Ursprünglich hatte Nadine Klante das Stück für ein Klimafestival vorgesehen. „Das klappte dann wegen Corona nicht. Nach den vielen Verzögerungen freue ich mich nun enorm, dass wir heute mit dem Stück Premiere feiern“, so die künstlerische Leitung der Festspiele.



„Die Regentrude“ begeistert auch ein älteres Publikum, die Schauspieler kommen nach der Aufführung mit ihrem Publikum ins Gespräch.  
Bild: Angela Schneider

Der Stoff hat Substanz; nicht nur, weil hier der Klimawandel thematisiert wird. Theodor Storm hat mehrere Sujets in sein Märchen eingebaut: Es geht um das Verhältnis der Menschen zur Natur und um Technikglaube, aber ebenso auch um das Geschlechterverhältnis und auch Fragen einer moralischen Haltung. Einen Menschen wie den Wiesenbauer würde man heute wohl als Kapitalisten bezeichnen. Die Personen des Stücks durchlaufen eine Entwicklung, die Anetta Dick und Torsten Hoffmann mit den Mitteln des Theaters glaubhaft und nachvollziehbar darstellen. So wird aus Mutter Stine, die zunächst als Bittstellerin vor dem Wiesenbauer steht, eine selbstbewusste Frau, die ihrem Nachbarn die Leviten liest. Umgekehrt lässt der mit sich reden und zeigt sich schließlich einsichtig und großzügig. Maren und Andrees hingegen müssen sich ihren jeweiligen Herausforderungen stellen und bewältigen ihre Aufgaben dann auch mutig.

Übrigens saßen bei Weitem nicht nur Kinder im Publikum, auch die erwachsenen Zuschauer kamen dank der Vielschichtigkeit auf ihre Kosten. Mit Licht, Geräuschen und viel Musik (Technik: Alexander Hog) und den schlichten Kostümen von Marie Freihofer haben die Theatermacher ein solides Paket geschnürt. Erzählebene und das Spiel in den Figuren sind dicht verwoben und bis ins Detail stimmig. Die sparsam eingesetzten Requisiten übernehmen eine tragende Funktion nicht nur für den Fortgang der Geschichte, sondern auch für die Ebene der Interpretation. Im Laufe der Woche zeigen die Langenargener Festspiele das Stück im Rahmen ihrer theaterpädagogischen Arbeit noch zwei Mal als Schulfeststellung, bevor im Winterspielplan dann vom 27. bis 31. Dezember „Loriot Dramatische Werke“ als Wiederaufnahme auf die Münzhofbühne kommt.  
e/a